

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 84 (1999)
Heft: 6

Artikel: Die alten Bilder
Autor: Gabbert, Karin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-414273>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

frei denker

Monatsschrift der

Freidenker-Vereinigung der Schweiz

Die alten Bilder

Dass im Krieg immer auch die Geschlechterordnung verhandelt wird, darüber spricht bisher kaum jemand. Dabei lässt sich dazu schon einiges sagen. Was sich in vielerlei Variationen zeigt, ist die Aufwertung des Männlichen auf Kosten des Weiblichen. Da ist der automatische Autoritätszuwachs von Männern. Da ist das scheinbare Verstummen der Frauen. Der Blick in die Zeitungen ergibt: Krieg ist ein Männerthema. Auf dem Titel der "Zeit" waren unlängst die Gesichter von Clinton, Schröder und Milosevic abgebildet, dazwischen eine weinende Frau mit einem Kind im Arm. Männer handeln. Frauen leiden. Auch das gehört zu den scheinbaren Selbstverständlichkeiten des Krieges. Frauen symbolisieren die Opfer. Alles, was sie wirklich tun und lassen, unterliegt diesem ideologischen Filter. Dass Frauen in diesem Krieg auch eine aktive Rolle spielen, wird ausgeblendet. Im Gegensatz zum Golfkrieg bleiben die militärisch eingesetzten Frauen unsichtbar.

Damals gab es in den USA eine hitzige Diskussion über den Einsatz von Soldatinnen. Einerseits erzeugte es Entsetzen, als Mütter von kleinen Kindern eingezogen wurden. Doch unter dem Strich brachte der Golfkrieg den Durchbruch für die US-Soldatinnen. Nach dem Krieg musste das Verbot für Frauen, Kampfflugzeuge zu fliegen, aufgehoben werden. Denn im Golf hatte die Öffentlichkeit gesehen, dass Frauen, auch ohne an "vorderster Front" zu stehen, für ihr Vaterland starben. Aber viel eklatanter ist die Reduzierung der Flüchtlinge auf eine weibliche Opferrolle. Sinnbild dafür ist das Foto der Frau mit Kopftuch, entblösster Brust und einem Säugling im Arm. Sie repräsentierte die Flüchtlinge auf den Titelseiten von "Time" und "Spiegel". ReporterInnen im Fernsehen fragen die Flüchtlinge nur nach ihren Leidensge-



schichten, nicht nach ihrer Meinung. (Eine Journalistin hat aus Bosnien folgende Szene berichtet: Eine US-Reporterin fragt in einem Flüchtlingscamp: "Anybody here who's been raped and speaking English?") In vielen Berichten wird einfach behauptet, dass die Flüchtlinge vor allem Frauen, Kinder und Alte sind, während die Männer zur UÇK gehen

oder vom jugoslawischen Militär getötet wurden. Die Bilder widersprechen dem, oft sind Männer mittleren Alters zu sehen. Aber sichere Informationen darüber gibt es nicht. Genausowenig wie über Vergewaltigungen. Die Washington Post bezeichnete die "nicht bestätigten" Meldungen des Pentagon über eine Massenvergewaltigung im Kosovo als bis dahin wirkungsvollste Propagandaoffensive der US-Regierung gegen Milosevic. Man kann davon ausgehen, dass die jugoslawische Armee Vergewaltigungen systematisch als Kriegswaffe einsetzt. Aber so wie geschehen, benutzt die Nato dies wiederum, um ihre Politik zu legitimieren. So werden die Flüchtlinge immer wieder aufs neue zu Opfern gemacht. Dass in den Flüchtlingscamps viele Frauen die Familien zusammenhalten und das Überleben organisieren, hat keinen Platz in diesem Bild. Selbst bei diesem - aktiven - Part werden uns nur junge Männer präsentiert. Die Bundeswehrsoldaten sind häufiger beim Aufbauen von Zelten, Verteilen von Decken und Spielen mit Kindern zu sehen als bei Einsätzen im Krieg.

Fortsetzung S. 2 unten

JUNI - THEMEN

Freidenker-Umschau 2-3

Büchertisch 4

Leser schreiben 5

Weltliche Abdankungen 6

Freidenker-Umschau

Deutschland

Der Plan eines türkisch-islamischen Kulturvereins in Recklinghausen, seine eher unscheinbare Versammlungsstätte zu einer eigentlichen **Moschee** auszubauen, hat in der Stadt im nördlichen Ruhrgebiet eine heftige Kontroverse ausgelöst. Aus dem unauffälligen Zweckbau des Getränkevertriebs soll ein islamisches Gotteshaus mit fünf Kuppeln und einem 15 Meter hohen Minarett werden. Acht Jahre lang gab es keine Einwände gegen die Arbeit des Vereins, der in dem Gebäude neben dem Betraum auch noch Versammlungslokale für Jugendliche und für ältere Mitglieder unterhält. Die örtliche CDU unterstützt den Bauantrag des Vereins, während Sozialdemokraten aus dem Stadtviertel den Protest zu ihrer Sache machen. Dabei zeigt sich, dass es hier nur vordergründig um einen religiösen Konflikt geht. Tatsache ist, dass die Kritiken aus dem durch grossen Zuwanderungsdruck schon stark belasteten, alten Arbeiterquartier kommen, die Mahnungen zu mehr Toleranz jedoch aus Stadtvierteln, in denen man nicht einmal einen türkischen Gemüsehändler findet.

Quelle: NZZ 23.04.1999

Das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe hatte drei Klagen zu beurteilen, in denen es um die **Stellung des Schulfaches Ethik** ging. Sinn der aufwendigen, teils jahrelangen Klagen war, eine Klärung des Verhältnisses von Kirche und Staat herbeizuführen – erfolglos. Karlsruhe lehnt Entscheidung über das Schulfach Ethik aus formalen Gründen ab.

In allen Klagen ging es darum, ob Ethik als Pflichtfach geführt werden dürfe, ob die historisch zu verstehende Tatsache eines Religionsunterrichtes zu Lasten Religionsloser als Regel und Grundlage für Ersatzpflichten behandelt werden könne. Das Verwaltungsgericht Hannover hatte festgehalten, dass Ethikunterricht nur wegen seines Inhalts verpflichtend sein könne – dann aber für alle Schüler.

In Baden-Württemberg hatte Eltern beklagt, dass eine Diskriminierung der Ethik-SchülerInnen entstehe, weil diese ein Fach besuchen müssten, das nicht auch als Maturfach zugelassen sei, im Gegensatz zu Religion. Diese Klage hat nun trotz Niederlage dazu geführt, dass das Fach Ethik aufgewertet wird. Ethik kann jetzt auch schriftliches Maturafach sein. Ab

Fortsetzung von S. 2

Die Flüchtlinge hingegen sind passiv - diese Inszenierung erleichtert es, sie zu instrumentalisieren. Aber wie das "untergeordnete Weibliche" das "männliche Handeln" und den Krieg legitimiert, zeigt sich nicht nur direkt im Krieg, sondern auch bei uns. Zum Beispiel im Umgang mit "abweichenden" Stimmen zum Krieg. Die einzigen, die einen gewissen Stellenwert zugebilligt bekommen haben, sind die Soldatenmütter. Diese "weibliche" Stimme kann leicht in ganz traditionelle Kriegserzählung eingeordnet werden. Deutsche Männer ziehen wieder in den Krieg, während deutsche Frauen zu Hause um sie weinen. Frauen bitten ihre Brüder, Männer und Söhne stets, nicht in den Krieg zu gehen. Aber die Männer wissen, dass es sein muss. In diesen Erzählungen bestärkt das die männliche Macht. Genau wie eine machtlose, ängstliche, verlassene Frau. Diese Wirkung haben nicht jene Frauen zu verantworten. Solche Initiativen von Müttern hat es in der Geschichte immer wieder gegeben, und sie galten meist als naiv. Organisationen wie die Mütter der Verschwundenen der argentinischen Militärdiktatur haben aber entscheidenden Einfluss gewonnen. Im Unterschied zu ihnen begegnet den deutschen Soldatenmüttern bisher allorts anerkennende Gleichgültigkeit. So scheinen sie nur sich selbst zu vertreten und kein unterdrücktes gesellschaftli-

ches Anliegen. Wieso ist in diesem Krieg in Deutschland sowenig gesellschaftliche Kritik laut geworden, die nicht einfach übergangen werden kann? (Wieso organisieren sich nicht die Väter gegen den Krieg? Das ergäbe zumindest eine Irritation.)

Dazu gehört, dass Frauen- und Friedensbewegung gesellschaftlich als out und altmodisch gelten und politisch als Störfaktor im harten Regierungsgeschäft. Joschka Fischer verkörpert den Teil der 68er-Bewegung, der nicht im Abseits gelandet ist - im Gegenteil. Daher bedeutet es soviel, dass der Aussenminister "Nie wieder Auschwitz!" zu seiner Motivation für den Krieg erklärte. Das zeugt von der Idee, nachholen zu wollen, was die Väter (wieso nur die Väter?), gegen die eine ganze Bewegung rebellierte, versäumten. Der Krieg bietet der Generation der Rebellen endlich die Chance, die Vergangenheit der Väter stellvertretend für sie zu bewältigen. Auch dieser Krieg scheint offenbar die Kontinuität zwischen Vätern und Söhnen herzustellen, so wie es auch bei anderen Kriegen war. Selbst wenn das, wie hier, einige Umwege erfordert. So erscheint "das Männliche" als Kontinuum und "das Weibliche" fragmentiert. Neu ist das nicht. Aber jetzt, im Krieg, sieht man es viel deutlicher als zuvor.

Karin Gabbert

Quelle: taz 11.5.99 (Kürzungen Reta Caspar)